Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 80 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zustellung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile ein „Eingesandt" oder auf Textseite 50 Pfg.
An Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1 bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 40 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Robert Böhme jun. empfiehlt **Kleiderstoffe** in grösster Auswahl. **Georgplatz 16.**

Bussard-Sect von der Sectkellerei Niederlössnitz, vertreten durch **H. Schönrock's Nachf., Wilsdrufferstr.**

Nr. 154. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Neubau des Ministerialgebäudes am Carolaplatze. Vereinstage für innere Mission. „Das vierte Gebot" (Gastspiel Schönchen). Erinnerungen an Brahms. Mordprozeß Krofigk. | **Mittwoch, 5. Juni 1901.**

Neueste Drahtmeldungen vom 4. Juni.

Berlin. Der Kaiser empfing gestern den württembergischen Staatsminister Dr. v. Breitling in Audienz und beehrte ihn mit einer Einladung zur Frühstückstafel.

Berlin. Aus New-York wird gemeldet: James Gordon, der Agent der Bolgpin-Company, war nach Rußland gereist, um eine Eisenbahnkonzession zu erwerben, bezw. die Lieferung von Eisenbahnmaterial zu übernehmen. Nachdem er Kontrakte in der Höhe von zehn Millionen Francs erlangt hatte, wurde er plötzlich in Petersburg verhaftet und in der Pauls-Festung eingekerkert. Alle Reklamationen und Bitten um Aufklärung blieben erfolglos. Nunmehr soll vom Auswärtigen Amte in Washington in dieser Affaire eine diplomatische Note abgesendet werden.

Zwiesel. Die Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe begann gestern ihre Verhandlungen. Dabei referirten Abg. Dr. Gaech und Freiherr v. Frenberg über die Grundsteuerfrage, betonend, die gegenwärtige Grundsteuer belaste die Grundbesitzer in schwererem Maße als andere Steuerträger; sie sei zu hoch und bedürfe dringend der Reform. Ministerialdirektor Haag erklärt Namens der Regierung, dem nächsten Landtage werde eine Grundsteuerreformvorlage, ferner ein Entwurf, betreffend Steuernachlässe, zugehen. Nach weiterer Debatte werden die Vorschläge der Referenten angenommen. An den Verhandlungen nahmen Prinz Ludwig und mehrere offizielle Vertreter aus Oberösterreich und Böhmen Theil. An die Verhandlung schloß sich ein Festdiner, wobei Prinz Ludwig auf den Kreis Niederbayern toastete. Ein Festhuldigungszug der Zwieseler Vereine und Schulkinder schloß den Tag.

München. Der Verein der Deutschen Lokomotivführer und Heizer, der heute seine 21. Generalversammlung hier abhielt, wählte als Ort für die nächste Generalversammlung Berlin.

Zwiesel. In der heutigen Versammlung der bayerischen Landwirthe wurde beschlossen, die nächstjährige Wanderversammlung in Kaiserslautern abzuhalten. Zum 1. Präsidenten wurde Reichsrath Buhl, zum 2. Präsidenten Bezirksamtmann Schmidt-Kaiserslautern, zum Referenten Oekonomierath Hanter-Speyer gewählt.

London. Die Friedensströmung ist im Wachsen, namentlich im Parlament und selbst im Schooße des Kabinets. Man erwartet für die nächsten Tage wichtige Regierungsentschließungen im Sinne des Friedens.

London. Gegenüber einem hier verbreiteten Gerücht, das Kriegsamt habe nicht alle ihm in der letzten Zeit vom Kriegsschauplatz in Südafrika zugegangenen Mittheilungen veröffentlicht, stellt jetzt das Kriegsamt fest, daß es alle Meldungen, die ihm über die Gefechte in der jüngsten Zeit in Südafrika von Kitchener zugegangen seien, auch zur öffentlichen Kenntniß gebracht habe.

London. Die „Daily Mail" meldet aus Pretoria, es sei eine militärische Kommission ernannt worden, um alle Ersatzansprüche wegen der durch die britischen Truppen in Südafrika angerichteten Schäden zu erwägen. Bereits 3000 Anforderungen auf Schadenersatz seien erhoben worden, deren Betrag eine Million Pfd. Sterl. übersteige.

London. Ein Telegramm aus Kapstadt bezeichnet als den Ort, wo das Gefecht am 31. Mai stattfand, Vlaksontein, in der Nähe von Krügersdorp, nicht Vlaksontein an der Bahn von Johannesburg nach Natal.

London. Die „Times" melden aus Madras: Ein Transport von 500 kriegsgefangenen Buren ist gestern hier eingetroffen; sie wurden Abends mit der Eisenbahn nach Trichinopoli geschafft.

Konstantinopel. Die türkische Regierung hat den in der Türkei zugelassenen Advokaten untersagt, vor türkischen Gerichten zu plaidiren, falls sie nicht ein Zeugniß einer türkischen Rechtsschule besitzen. Die in Konstantinopel ansässigen fremden Advokaten sind zusammengetreten, um sich über gemeinsam zu unternehmende Schritte zu berathen.

Kanea. Die Kammer beschloß, den Mächten gegenüber den Wunsch auszusprechen, Griechenland angegliedert zu werden, und beschloß ferner, eine Kommission zu ernennen, um die administrativen Maßnahmen der Regierung zu kontroliren.

Tientsin. Wegen der Untersuchung des Vorfalles in der Taku-Straße hat Generalfeldmarschall Graf Waldersee die Abreise von hier verschoben.

Kapstadt. Die Stadt Wellowmore ist gestern von einem 700 Mann starken Burenkommando unter Scheeper angegriffen worden. Der Feind wurde schließlich mit einem Verlust von 2 Todten und 3 Verwundeten zurückgeworfen. Ein anderes Burenkommando unter Fouché bedrohte gestern Jamestown.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 4. Juni.

—* Die Nachrichten über das Befinden Ihrer Majestäten des Königs und der Königin während des nunmehr dreiwöchigen Aufenthaltes im Schlosse Sibyllenort sind fortgesetzt gute. Se. Majestät unternimmt in den Morgenstunden längere Spaziergänge und arbeitet später in Regierungsgeschäften. Nach der Mittagstafel weilen die Majestäten meist längere Zeit im Park und unternehmen Ausfahrten in die Umgebung. Außerdem pflegt der König früh bez. Abends zur Rehbockpürsch zu fahren. Als Gäste des Königspaares weilen zur Zeit in Sibyllenort: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, Graf und Gräfin zu Solms-Wildenfels mit Töchtern und der Königl. Oberceremonienmeister Graf v. Wallwitz.

—* Am Sonntag Mittag 12 Uhr nahm Se. Majestät der König eine Huldigung des Militärvereins ehemaliger Kameraden der sächsischen Armee zu Breslau im Schloßpark in Sibyllenort entgegen. Der Verein hatte mit der Fahne in zwei geöffneten Gliedern vor dem Schlosse Aufstellung genommen. Als Se. Majestät, begleitet vom Generaladjutanten General der Infanterie v. Minckwitz und dem Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Kospoth, erschien, hielt der Vorsitzende des Vereins, Oberamtsrichter Häusler, eine Ansprache, in der er dem König besonders dankte für den zur Beschaffung der Fahne gestifteten Beitrag, sowie für das Fahnenband und den Fahnennagel. Hierauf nahm der König die Vorstellung der dem Verein als Mitglieder angehörenden und erschienenen Offiziere entgegen und schritt die Front ab, mehrere Mitglieder durch Ansprache auszeichnend. Nachdem er noch speziell die Fahne in Augenschein genommen, verabschiedete er sich vom Verein, worauf der Leutnant d. R. Fabrikbesitzer Lange ein dreimaliges Hoch auf den König ausbrachte.

—* Hofdame Gräfin Reuttner von Weyl hat Sibyllenort gestern in Urlaub verlassen. An ihre Stelle ist Hofdame Frl. v. Rauendorff gestern zum Dienst bei Ihrer Majestät der Königin in Sibyllenort eingetroffen.

—* Im Auftrag Sr. Majestät des Königs wohnen der General-Adjutant Generalleutnant v. Breitem und im Auftrage Ihrer Majestät der Königin der Oberhofmeister, Wirkl. Geh. Rath v. Malortie, heute Nachmittag 4 Uhr der Beisetzung des am 1. Juni verstorbenen Generalleutnants v. Dziembowski auf dem hiesigen alten katholischen Friedhofe bei.

—* Während trotz der andauernd günstigen Frühjahrswitterung die hiesige Privatbautthätigkeit sehr darniederliegt, herrscht auf sämmtlichen Staatshochbauten, deren zur Zeit nicht weniger als sechs größere, nämlich Ständehaus, Fernheiz- und Elektrizitätswerk, Theater-Neuanlitzengebäude, Ministerialgebäude, Frauenklinik und Technische Hochschule, in Ausführung begriffen sind, reges Leben. Dies ist um so freudiger zu begrüßen, als hierdurch trotz der ungünstigen Verhältnisse nicht nur der Arbeiterbevölkerung, sondern auch den betheiligten Industriekreisen Arbeit und Verdienst zugeführt wird, weil, so weit dies aus technischen Gründen nur irgend zulässig, ausschließlich einheimische Baumaterialien Verwendung finden. Ein besonders interessantes Bild bietet jetzt der Neubau des Dienstgebäudes für die Ministerien des Innern, der Justiz, sowie des Kultus und öffentlichen Unterrichts, das sich am Carola-Platz gegenüber dem Finanzministerium erheben wird. Es ist dies wohl eines der umfänglichsten Bauwerke, die in den letzten Jahren in Dresden in Angriff genommen wurden, da seine Länge die des Finanz-Ministeriums noch um annähernd 20 Meter übertrifft und gegen 500 Arbeiter dabei beschäftigt sind. Das nahezu vollendete Gerüst ist übrigens vorläufig nur bis zur Höhe des ersten Obergeschosses fertig gestellt worden, so daß es keinen Maßstab für die ungleich größere Gebäudehöhe abgiebt. Nachdem vor wenigen Wochen die in Folge des schlechten Baugrundes sehr umfänglichen Gründungs- und Isolirungsarbeiten beendet worden sind, geht jetzt die Herstellung des gewaltige Dimensionen zeigenden Kellermauerwerks, sowie die Versetzung des wuchtigen Gebäudesockels seiner Vollendung entgegen. Seitens der Bauleitung ist hierfür Diorit-Porphyr, welcher in den Brüchen von Beucha bei Leipzig gewonnen wird, verwendet worden. Die äußeren Flächen werden in reiner Sandsteinarbeit ausgeführt, während die nach den Höfen belegenen Seiten Ziegelrohbau aufweisen sollen. Für die Sockel der Innenseiten und die Treppen soll dagegen Granit aus dem Lausitzer Gebirge genommen werden. Da an mehreren Stellen auch bereits die Sockelgeschoßmauern aufgeführt sind und mit der Versetzung der Sandstein-Verblendung begonnen wurde, so läßt sich schon jetzt ein Ueberblick über die zukünftige Gestaltung des Baues gewinnen. Mit der Hauptfront der Elbe zugekehrt, erstreckt er sich auf dem Königs-Ufer, der zukünftigen Hochuferstraße, in einer Gesammtlänge von 165 Meter und ist in seinem Mittelbau dazu bestimmt, die Diensträume des Ministeriums des Innern aufzunehmen. Dieser Mittelbau wird durch zwei thurmartige Aufbauten gekrönt und die drei gleichartig ausgestalteten Haupteingänge des mächtigen Gebäudes erhalten eine reiche Architektur. Der an der Carolabrücke belegene westliche Flügel hat eine Frontlänge von 70 Metern und soll den Zwecken des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts dienen. An der auf dem Bebauungsplane des ehemaligen militärfiskalischen Areals mit Q bezeichneten Straße liegt der dem Justizministerium zugewiesene, 60 Meter lange östliche Flügel. Die Diensträume aller drei Ministerien bleiben vorläufig von einander völlig getrennt, nur im ersten Obergeschoß sind Verbindungsthüren vorhanden, um einen leichteren Verkehr zu ermöglichen. Doch sind bereits entsprechende Vorkehrungen getroffen worden, einem etwaigen Mangel in dieser Hinsicht nöthigen Falls auch in den anderen Gebäudetheilen abhelfen zu können. Ein bewegtes Bild wird der prächtige Bau auf der Seite der Arnimstraße bieten, da die Rücklagen nicht, wie beim Finanzministerium bis zur Straße heranreichen, sondern von dieser durch einen 25 Meter tiefen, von Zufahrtswegen durchschnittenen Vorgarten getrennt sind. Das Kesselhaus liegt unter dem östlichen Hofraum in 8 Meter Tiefe und mußte daher durch besonders gut ausgeführte Isolirungsarbeiten gegen eintretendes Hochwasser geschützt werden. Es ist zur Aufnahme von vier Dampfkesseln von je 90 Quadratmeter Heizfläche bestimmt, die für die Warmwasserheizung und den Betrieb der Dynamomaschinen der electrischen Lichtanlage des Bauwerks in Gebrauch kommen. Die Keller-Fußböden sind dagegen 80 Centimeter über den Stand des Hochwassers vom Jahre 1845 angeordnet worden, da im Kellergeschoß die Anlage von Dienstwohnungen geplant ist. Die Oberleitung des der Neustadt zur Zierde gereichenden Baues ruht in den Händen des Herrn Geh. Bauraths Waldow.

—* Heute Vormittag 9 Uhr trat der Landesverein für innere Mission im großen Saale des Vereinshauses zu seiner diesjährigen Jahresfeier, verbunden mit der 35. Generalversammlung, zusammen, zu welcher die Königl. Staatsregierung und das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium Vertreter entsandt hatten. Die Versammlung wurde mit Gesang und einem von Herrn Pastor Hickmann gesprochenen Gebete eingeleitet, worauf der Vorsitzende des Landesvereins, Herr Graf Vitzthum, die Generalversammlung mit herzlichen Worten der Begrüßung an die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Staatsregierung und des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums eröffnete. Er widmete hierbei den im abgelaufenen Jahre verschiedenen Mitgliedern des Vereins Worte ehrenden Gedenkens, denen sich die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen anschlossen. Darauf sprach Herr Stadtpfarrer D. Wurster aus Heilbronn über das Thema „Unsere männliche Jugend — alte Aufgaben in neuer Beleuchtung". Der Vortragende nahm zum Ausgange seiner etwa zweistündigen Ausführungen die Bestrebungen der neueren Zeit nach größerem Jugendschutz und größerer Jugendfürsorge. Die große Zahl der jugendlichen Verurtheilten und die unverhältnißmäßig hohe Rückfallsziffer gebe zu denken, und Abhilfe sei dringend nothwendig. Wohl sei ein größerer Jugendschutz mit gesetzlicher Autorität wünschenswerth, doch solle man dabei nicht in einen lähmenden

Kunst und Wissenschaft.

†* **Königl. Hofschauspiel.** Eine Künstlerin von Rang und Ruf, Frl. Amalie Schönchen vom K. K. Hofburgtheater in Wien, hat gestern Abend ihr von allen Theaterfreunden mit lebhafter Spannung erwartetes und freudig begrüßtes Ehren-Gastspiel im Neustädter Hause begonnen. Anzengruber und der Verkörperung seiner prächtigen Frauengestalten aus dem Volke verdankt Frl. Schönchen ihre Popularität als Darstellerin; kein Wunder, daß sie auch ihr Dresdner Gastspiel in einer Anzengruberrolle begann; sie spielte die Großmutter Herwig in des Dichters mächtigstem Volksstück „Das vierte Gebot". Nur eine Künstlerin von außerordentlichen Qualitäten darf es wagen, in dieser Rolle, die quantitativ nur eine im herkömmlichen Sinne des Wortes nicht einmal besonders dankbare Episode ist, ein fremdes Publikum für sich zu gewinnen versuchen. Frl. Schönchen — das spricht beredt genug für ihre Meisterschaft — ist das gelungen; schon nach ihrem ersten Abgang im zweiten Akte — die alte Herwig tritt bekanntlich überhaupt nur zwei Mal auf — erhob sich reicher und ungetheilter Beifall. Dabei ist gerade die Auftrittsscene der Großmutter Herwig ungemein schwierig in ihrer Ausgestaltung zur Geltung zu bringen. Mit einer langathmigen Erzählung, welche die trübe Familiengeschichte der „Schalanterschen" in großen Zügen enthüllt, führt der Dichter die Figur ein; jedes dramatische Moment ist diesen einfachen Worten der Warnerin genommen, die hier lediglich durch überquellende Herzlichkeit Eindruck machen kann. Stärkere Wirkungen vermögen von ihrer letzten Scene auszugehen, von ihrem kurzen Zwiegespräch mit Martin, der als Mörder in der Gefängnißzelle sein letztes Stündlein erwartet. Eindrucksvoll, ja mit großer dramatischer Kunst hat Anzengruber hier das Auftreten der Greisin vorbereitet, die dem Enkel „a Lieb" zu erweisen selbst vor dem schwersten Gang nicht zurückgeschaudert ist. Nun kommt sie endlich, die liebe Alte, sehnsuchtsvoll erwartet von ihrem Martin. Schneeweiß ist ihr Haar geworden, das noch kaum angegraut war, als sie zum letzten Male in's Haus ihrer Tochter trat. Mühsam findet sie sich vorwärts; an der Zellenthür bricht die Schmerzensreiche zusammen, empfangen von der suchenden, halb schon verzweifelten Liebe des Verurtheilten. Erschütternd mit seinen beinahe in aphoristischer Kürze hergestammelten Worten spielt sich der Abschied ab; noch einmal dürfen wir einen tiefen Blick thun in diese beiden Herzen, die sich im Leben wohl kaum verstanden, aber doch in ihren besten Stunden in heißer Liebe für einander schlugen. Jedes Wort der Greisin ist eine gesprochene Thräne, jeder Blick ein segnendes Verzeihen. Wie bewußtlos entläßt sie den Enkel zum letzten Gang, der — wir wissen es — auch ihr letzter sein wird. — Nur langsam fand das Publikum in seiner Ergriffenheit den Muth zum Applaus; das schlichte und doch so erschütternde Spiel hielt die Hörer im Bann; einen großen Dichter sah man hier congenial interpretirt. — Ueber die treffliche Leistung der Wiener Künstlerin soll die Bemühung der Mitglieder unseres Königl. Hofschauspiels, dem Stück auf's Neue zu einem ungetheilten Erfolge zu verhelfen, mit nachdrücklichem Lobe anzuerkennen nicht vergessen werden. Namentlich die Herren Franz, Reno, Stahl und Gunz ergaben im Verein mit den Damen Politz, Wolff und Serda für die Darstellung des Volksstückes ein in Haltung und Sprache überraschend geeignetes Ensemble, das in allen seinen größeren Rollen ganz wie früher besetzt war. Neu war nur der alte Schalanter des Herrn Wiene, der zwar nicht ganz die Erinnerung an den prächtig jovialen „Drachsler" des Herrn Swoboda — auch in der Maske nicht, die zu fiakermäßig ausgefallen war — verwischen konnte, aber die Rolle weniger scharf auffaßte, als man nach dem ersten Akt hätte erwarten können, so daß es ihm, besonders in den Scenen mit seiner zänkischen Barbara, nicht an einem vollen Erfolge fehlte. — Die Aufnahme der ganzen Vorstellung war bis auf einige falsch angebrachte Heiterkeitsausbrüche für das wachsende Verständniß des Dichters und seiner Werke wieder überaus ehrenvoll für unser Publikum.

P. A. Wolff.

Erinnerungen an Brahms

veröffentlichte vor einiger Zeit Max Kalbeck in Wien, der langjährige freundschaftliche Beziehungen zu dem Meister unterhalten hat, in der Hamburger Wochenschrift „Der Lotse" (Verlag von Alfred Janssen, Hamburg). In einer der letzten Nummern sprach Kalbeck über das Verhältniß von Brahms und Billroth, wie es sich in den letzten Lebensjahren des berühmten Arztes herausgebildet hatte, und über das Brahms sich an dem Tage zu Kalbeck aussprach, als Billroth beerdigt wurde. Aber auch interessante Angaben über Brahms selbst enthält der Artikel. Kalbeck erzählt:

„In der Erwartung, Brahms trösten zu müssen, ging ich am Morgen des 10. Februar 1894 zu ihm und erstaunte, ihn ungewöhnlich heiter und mittheilsam zu finden. Es war aber auch eine Heiterkeit höherer Art. „Ich habe schon vor sieben Jahren", sagte er, „als Billroth seine Krankheit bekam, einen Abschied für's Leben von ihm genommen und habe gut daran gethan. Der Billroth, der noch einmal vom Todtenbette aufstand, war der Alte, war mein Freund nicht mehr, kaum noch ein Schatten des früheren. Jener Billroth, den wir kannten und liebten, hätte den Mahsenet'schen „Werther" nicht schön gefunden und hätte mich nicht des Großmannsdünkels beschuldigt, wie er es einmal Hanslick und Ihnen gegenüber gethan" (Brahms hatte sich geweigert, in das Album irgend einer hohen Persönlichkeit, die ihm nicht gefiel, mehr als seinen Namen einzuschreiben, während Billroth, der ihm das Album übergab, gern ein paar Notenzeilen dazu gehabt hätte). „Wer im Ernste", fuhr Brahms fort, „so etwas von mir glaubt, der hat mich nie gekannt. Ich bin es gewohnt, falsch beurtheilt zu werden und war Zeit meines Lebens den größten Mißdeutungen ausgesetzt. Die Leute verstehen sich nicht auf meine Art. Ist mir auch sonst Wurscht. Aber an einem seiner besten und ältesten Freunde dergleichen erfahren zu müssen, ist hart. Billroth war in den letzten Jahren auch der gute Musiker nicht mehr. Seine Wuth, eine Aesthetik der Musik zu schreiben, hatte etwas Krankhaftes. Was er davon zurückließ, darf man nicht eben ernst nehmen."

Nachdem Brahms noch weiter von den Enttäuschungen seines Lebens gesprochen hatte, wie einer, der alles Irdische längst hinter sich gelassen hat, sagte er, es würde ihm lieb sein, wenn wir Beide allein miteinander auf den Friedhof gehen könnten. In's Trauerhaus wolle er nicht, auch im Zuge nachzufolgen mit so vielen ihm ganz gleichgiltigen Menschen und dabei vom Publikum angegafft zu werden, sei nicht nach seinem Geschmack. Ich mußte ihn um 2 Uhr Nachmittags aus dem Café im Stadtpark abholen, und wir gingen zu Fuß einen Seitenweg beim Arsenal vorbei am Neustädter Kanal hin, durch die Felder nach Simmering.

Es war ein frühlingsartiger Februartag und die Sonne schien ziemlich warm. Nach einem fast Stündigen, tüchtigen Marsch kamen wir von der Rückseite her auf dem weitläufigen Centralfriedhofe an. Unterwegs sprach Brahms viel von Billroth, seinem Genie, seinen unvergänglichen Verdiensten und seiner weichen, echt künstlerischen Natur. Auch von seiner eigenen Jugend sprach er in